

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

nr. 23.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratenannahme nur gegen Vorauszahlung. — Werbungen nur: Postfachkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 4. Juni 1915.

Inserationspreis für die viersp. Pettzeile 20 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Denkerwall 2. Telefonruf B. 1546. — Redaktionschluss ist Montag Mittag

16. Jahrg.

## Imperialismus, Welthandel und Arbeiterschaft.

II.

Die Entwicklung seiner inneren Verhältnisse zwang Deutschland zu einer imperialistischen Politik. Bis in die Mitte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts war die preussisch-deutsche Politik ausschließlich Festlandspolitik. Von den Vereinigungskriegen angefangen bis lange nach dem 70er Kriege war sie lediglich darauf gerichtet, die deutschen Stämme unter preussischer Führung wirtschaftlich und politisch zu einigen, den Staat innerlich zu festigen und zu kräftigen und ihm als Grobkraft auf dem europäischen Festlande Geltung zu verschaffen. Der glückliche Ausgang des Krieges gegen Frankreich brachte die Krönung dieser Arbeit. Auf der Grundlage und im Rahmen des neuen deutschen Reiches vermochten sich die im Lande und in Völkern schlummernden Kräfte zu entwickeln. Aufgabe der Politik mußte es zunächst sein, dafür zu sorgen, daß das nach außen hin erhaltene Gleichgewicht nicht durch die Verhältnisse im Innern zur weiteren Entfaltung und Kräftigung gelangten. Erst zu Anfang der 80er Jahre machte sich eine neue Richtung in der deutschen auswärtigen Politik geltend. Sie war eine wichtige Schwenkung in der inneren Politik vorausgegangen, die eigentlich in derselben Richtung lag. Bismarck hatte kurz vorher mit dem „Manchesterium“ gebrochen und zur Förderung des deutschen Wirtschaftslebens den Schutzzollgesetzgebung begründet. Er trug sich mit den Plänen der Sozialgesetzgebung als ein weiteres Glied der neuen Wirtschaftspolitik. Aber er erkannte bald, daß der „Schutz der nationalen Arbeit“ im Innern nicht nütze, sondern sich auf den „Schutz der deutschen Arbeit“ im Auslande ausdehnen müsse. Vor allem hatte ihn das Vorgehen englischer Kolonialbehörden gereizt, die, unbekümmert um ältere Rechte, deutsche Wirtschaftsinteressen beiseite schoben und sogar wirtschaftliche Verträge, aus denen deutsche Handelsleute und Personen Rechte hatten, einfach annullierten. Bismarck erkannte die Notwendigkeit, zu Gunsten der deutschen Arbeit im Auslande einzugreifen und dem deutschen Handel den Ueberseegebieten Stützpunkte zu verschaffen. Die damals erfolgte Gründung des Dreibundes, ergänzt durch einen Reichsvertrag (Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland), über kolonialpolitische Gegensätze zwischen England einerseits und Frankreich und Rußland andererseits, dann Schwierigkeiten in der inneren Politik Englands (irische Frage) ermöglichten es Bismarck, seine Pläne gegen den Willen Englands durchzuführen. 1884 erfolgte die Besetzung von Südwestafrika. Bezeichnend für die Umstände, unter denen die Besetzung erfolgte, ist folgendes Telegramm, das Bismarck am 1. April 1884 an den deutschen Konsul in Kapstadt richtete: „Nach Mitteilung des Herrn Lüderitz zweifeln die Kolonialbehörden (nämlich die englischen d. B.), ob seine Erwerbungen vollständig vom Oranjestrom auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie wollen den englischen Behörden amtlich mitteilen, daß er seine Niederlassung unter dem Schutze des Reiches stehen.“ Damit war der erste Schritt deutscher Kolonial- und Weltpolitik getan — gegen den Willen Englands. Nach dem Vorgehen in Südwestafrika folgten sich die Ereignisse schnell. Am 5. und 6. Juli 1884 wurde in Rome die deutsche Flagge über Kamerun gehißt, am 14. Juli desselben Jahres über Kamerun. Am 23. Februar 1885 erfolgte die Besetzung von Neuguinea. Am 23. Februar 1885 von dem jetzigen Deutschsüdwestafrika. Damit hatte Bismarck eine imperialistische Politik eingeleitet, von unserem jetzt regierenden Kaiser energisch fortgeführt wurde. Seinem entschiedenen Zugreifen ist nicht in letzter Linie die Schaffung der deutschen Flotte, ferner die Erwerbung neuer Flotten- und Handelsstützpunkte zuzuschreiben. Er dachte auch den Gedanken der imperialistischen Politik ins Auge. Gelegentlich des 25-jährigen Reichsjubiläums am 18. Januar 1896 hielt er eine Rede, worin er u. a. sagte: „Unser deutsches Reich ist ein Weltreich geworden. Tausende von deutschen Landsteuten wohnen in allen Teilen der Erde; deutsche Gärten, deutsches Wissen, und deutsche Betriebsamkeit gehen über den Ozean. An sie alle ergeht die erste Pflicht, dieses neue deutsche Reich auch fest an das heimische anzuschließen.“ Und in einer Sitzung des Reichstags vom 11. Dezember 1899 sagte der damalige Kanzler Fürst Bülow den imperialistischen Gedanken noch genauer, als er sagte: „Wenn die Engländer von einem „größerem Britain“ (größeren England), die Franzosen von einem „nouvelle France“ (neuen Frankreich) sprechen, wenn die Russen sich Asien erschließen, dann ist auch wir Anspruch auf ein größeres Deutschland.“ Diese neue Politik war nicht von reinem Machtstreben, sondern von einem nationalökonomischen Ehrgeiz getragen, sondern sie soll hervor aus einer völlig veränderten wirtschaftlichen Lage des deutschen Volkes. Wirtschaftlich Deutschland über den Rahmen der nationalen Verhältnisse hinaus und in die internationale Weltwirtschaft hineingewachsen war und in dieser Hinsicht. Einmal hinsichtlich der Lebensmittelförderung und zum andernmal hinsichtlich der industriellen Produktion. Noch in den 80er Jahren vermochte Deutschland

nicht nur für die eigene Bevölkerung genügend Nahrungsmittel zu erzeugen, es versorgte obendrein noch England und andere europäische Länder mit seiner überschüssigen Produktion und tauschte dafür gewerbliche Erzeugnisse ein. Diese Dinge haben sich von Grund auf geändert. Heute sind wir bei normalen Verhältnissen nicht bloß hinsichtlich der eigentlichen Kolonialwaren, sondern auch hinsichtlich einer ganzen Menge von anderen Nahrungsmitteln, vor allem hinsichtlich unserer Brotversorgung, in starkem Maße auf den Bezug aus dem Auslande angewiesen. Unsere Einfuhr an Nahrungsmitteln betrug im Jahre 1913 dem Werte nach rund 3000 Mill. M. (2944,6 Mill.), davon kamen rund 95% von Uebersee. Selbst die eigene Landwirtschaft vermögen wir ohne die Auslandszufuhr an Kraftfuttermitteln und Düngstoffen nicht in vollem Umfange aufrecht zu erhalten, vor allem nicht weiter zu entwickeln. Unsere Einfuhr an tierischen und menschlichen Nahrungsmitteln wird zweifellos dauernd wachsen, denn wenn es uns auch gelingt, die Erträge des eigenen Bodens noch ganz erheblich zu steigern, so wird doch die Erzeugungskraft der eigenen Landwirtschaft mit der Vermehrung der Bevölkerung und der Zunahme ihres Bedarfs wohl nicht Schritt zu halten vermögen.

Nun macht sich aber in der Getreideversorgung für die auf fremde Zufuhr angewiesene Bevölkerung schon in recht frühbarem Maße folgende Entwicklung bemerkbar: auch in der Weltversorgung mit Getreide wächst der Verbrauch schneller als die Erzeugung. Mit der Zunahme des Verbrauchs, verursacht durch die Bevölkerungsvermehrung und die Steigerung der Lebenshaltung, hält die Erzeugungskraft der Landwirtschaft im allgemeinen nicht gleichen Schritt. Dazu kommt, daß Länder, die früher eine große Ueberseehandelvermittlung auf dem Weltmarkt verkörpert hatten, von Jahr zu Jahr größere Massen ihrer Bevölkerung in der Industrie beschäftigen und damit zum Teil selbst schon Getreideimportländer geworden sind. So Deutschland, Oesterreich-Ungarn u. a. Selbst der gewaltige Getreideüberschuß der Vereinigten Staaten Amerikas geht infolge der zunehmenden Industrialisierung des Landes immer mehr zurück. Die Nahrungsmitteldecke wird enger. Wir haben es in den letzten Jahren in einem scharfen Anzeichen der Preise zu fühlen bekommen.

Was folgt daraus? Daß es immer notwendiger wird, die noch brach liegenden, für die Bedienung mit Nahrungsmitteln aber geeigneten Böden in den der Kultur noch nicht erschlossenen Ländern der Arbeit und dem Verkehr zu übergeben. Im Interesse der Sicherstellung seiner Ernährung kann aber das deutsche Volk nicht ruhig zusehen, daß die Erschließung jener Länder ausschließlich von fremden Mächten, unter fremdem Einfluß und mit fremdem Gelde erfolgt; es kann nicht ruhig zusehen, wenn gar fremde Staaten von jenen Ländern Besitz ergreifen und sie ausschließlich für ihre Zwecke ausnützen; es kann nicht ruhig zusehen, daß fremde Mächte Deutschland von der Mitbestimmung bei der Schaffung neuer Ernährungsmöglichkeiten einfach ausschließen und dadurch Deutschland in eine Abhängigkeit hineindrängen, die auf die Dauer vor allem für die unbemittelte deutsche Bevölkerung von unübersehbaren Folgen sein müßte.

Diese zunehmende Abhängigkeit vom Auslande hinsichtlich unserer Lebensmittelversorgung hat aber noch eine andere Seite. Womit sollen wir unsere Nahrungsmittel an das Ausland bezahlen? Entweder mit barem Goldgelde, und wir geraten dann in eine wachsende Verschuldung, die schließlich bis zur Verarmung führen könnte. Oder von den Zinsen und Gewinnen unserer im Auslande in Bergbau, Schifffahrt, in Fabriken, in der Landwirtschaft oder in anderen Werten angelegten Gelder. Aber gerade diese Art der ausländischen Kapitalanlage wird besonders von der Sozialdemokratie scharf bekämpft und als eine Ursache des „gefährlichen“ Imperialismus angesehen. Jedenfalls hat eine übermäßige Anlage von heimischen Geldern in fremden Werten manche Nachteile, weil sie dadurch der eigenen Volkswirtschaft entzogen werden und mit an der Großziehung unserer Konkurrenz arbeiten. Da bleibt nur als dritter und bester Weg übrig, unsere Verpflichtungen gegenüber dem Auslande mit fertigen Industrieerzeugnissen zu bezahlen. Nur dadurch gleichen wir; die gegenseitigen Zahlungsverpflichtungen aus, machen uns sogar infolge unserer hochwertigen Industriefabrikate das Ausland zahlungspflichtig. Das zwingt uns aber, unsere Industrie ständig fortzubilden und unseren überseeischen Handel fortwährend zu erweitern. Wir werden also schon dadurch immer enger mit der Weltwirtschaft verknüpft und als Folge davon immer mehr zu den Zwängen, Weltpolitik zu betreiben.

Aber ganz abgesehen davon: es ist für die Verhältnisse Deutschlands gar keine andere Entwicklung mehr denkbar als die einer fortschreitenden Industrialisierung. Wenn in einem Lande mit den Kultur- und Bevölkerungsverhältnissen wie Deutschland der Industrialismus einmal derart stark eingesezt hat, dann gibt es keinen Stillstand mehr, sondern nur entweder

ein langsames Dahinsinken oder ein kräftiges Vorwärtsschreiten. Es braucht nicht besonders gefragt zu werden, welche Entwicklung im Interesse der Arbeiter läge. Die Industrieentwicklung hat es uns ermöglicht, auf der gleichen Fläche Bodens, die in den 70er Jahren nicht einmal 40 Millionen Menschen Verdienst zu bieten vermochte, heute rund 70 Millionen Menschen Verdienst zu geben. Die Zahl der nach Uebersee Ausgewanderten ist von rund 221.000 im Jahre 1881 auf 18.500 im Jahre 1912 gesunken. Die heutige Auswanderung ist für die Ernährungsfähigkeit Deutschlands ohne Belang, ihr steht ja auch eine viel größere Zuwanderung aus fremden Ländern gegenüber, betrug doch im Jahre 1910 die Zahl der Reichsausländer in Deutschland über 1 1/2 Millionen. Soviel die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland auch noch zu wünschen übrig lassen, so ist doch infolge unserer industriellen Entwicklung eine außerordentliche Hebung des allgemeinen Volkswohlstandes im Laufe der letzten Jahrzehnte eingetreten. Nur dieses andauernde Vorwärtsschreiten unserer industriellen Verhältnisse hat den Gewerkschaften die Möglichkeit geboten, sich machtvoll zu entfalten und große Erfolge für die Arbeiterschaft auf dem Gebiete des Arbeitsvertrags und der gesetzlichen Sozialreform herauszuholen. In dieser aufsteigenden Richtung der Kurve unserer Industrieverhältnisse darf kein Stillstand eintreten. Deutschland nimmt alljährlich um rund 900.000 Menschen zu. Sie zum größten Teile in der Landwirtschaft unterzubringen, ist undenkbar. Entweder wir lassen sie wieder auswandern, wodurch dem Deutschtum und der deutschen Volkskraft ungeheuer viel verloren ginge, oder aber wir schaffen für sie im Inlande Brot und Arbeit durch die Weiterentwicklung unserer Industrie und unseres Handels. Das aber führt uns wieder tiefer in das enge Geflechte der Weltwirtschaft. Wir werden in wachsendem Maße mehr Waren herstellen müssen, als der heimische Markt aufnehmen in der Lage ist. Unser Ausfuhrhandel muß darum eine freie Bahn für seine Ausdehnung gewinnen, wenn wir nicht im Innern langsam dahinsinken wollen.

Es hat sich im Laufe des letzten Jahrzehnts eine Entwicklung gezeigt, die bereits einigen bedeutenden Zweigen unserer deutschen Industrie recht drückend ist. Infolge der zunehmenden Industrialisierung der Welt bieten sich für den Absatz gewerblicher Erzeugnisse in wachsendem Maße Schwierigkeiten. Noch bis vor wenigen Jahrzehnten war England die Werkstätte der Welt und versorgte alle Länder des Festlandes und von Uebersee mit seinen Fabrikaten. Später kam Deutschland hinzu. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas sind zu den bedeutendsten Industrieländern der Welt geworden; Japan hat sich in kurzer Zeit eine verhältnismäßig starke Industrie geschaffen und ist eben daran, sich die ungeheuren Vorräte Chinas an Naturprodukten aller Art zu eigen zu machen, sich den gewaltigen ostasiatischen Markt und dadurch in industrieller Hinsicht eine Zukunft zu sichern, die für die europäischen Industrieländer von unübersehbaren Folgen sein kann. Italien, Belgien haben sich Industrien geschaffen, in anderen Staaten werden alle Kräfte für eine Industrieentwicklung angespannt. Hinter hohen Zollmauern, mit Hilfsstaatlicher Subventionen und vielerlei Vergünstigungen, durch Erschließung von Verkehrsstraßen zu Lande und zu Wasser wird die Industrie hochgezogen, um in der Versorgung der Bevölkerung mit gewerblichen Erzeugnissen nach Möglichkeit vom Auslande unabhängig zu werden. Aber die Länder begnügen sich nicht mit der Selbstversorgung, sie gehen mit ihren Waren auf den Weltmarkt, machen hier den alten Industrieländern vielfach auf Grund niedriger Löhne und anderer sozialer Verhältnisse Konkurrenz. So wird die Absatzdecke enger, der Wettbewerb schärfer.

Wenn auch nicht alle Industrien gleich stark von diesem internationalen Verflechtungsbestreben getroffen sind, andere sogar eine ganz erhebliche Steigerung ihrer Ausfuhr dadurch erzielt haben, so ist doch dieser Druck im allgemeinen für das deutsche Wirtschaftsleben nicht unerheblich fühlbar. Was folgt daraus für die deutsche auswärtige Politik? Daß sie sich den Schutz und die Förderung unserer Handels im Auslande angelegen sein lassen muß, daß sie nicht stillschweigen darf, wenn fremde Industrieländer große und zukunftsreiche Absatzmärkte einfach für sich festzuhalten und den Absatz unserer Waren dorthin durch allverhand handels- und wirtschaftspolitische Maßnahmen zu unterbinden versuchen. Sie muß sich Einfluss auf die Handels- und Wirtschaftspolitik der anderen Staaten verschaffen, muß für das Prinzip der Gleichberechtigung des Handels in der Welt und der „offenen Tür“ mit aller Entschiedenheit, wenn es sein muß, selbst mit großen Opfern, eintreten. Sie muß eine imperialistische Politik verfolgen, wenn nicht wichtige Teile der Industrie langsam aber sicher verkommen und weite Schichten unseres Volkes verarmen sollen. Es bedarf gar keiner besonderen Betonung, daß in diesen

# Freiwillige Kriegsspende

Verbandsmitglieder! Denkt an Eure in Not geratenen Kollegen und deren Familien  
zu ihrem Besten opfert wöchentlich wenigstens 25 Pfg. für eine Kriegsspende-Mark

Fragen die Arbeiterschaft hinter ihrer Regierung stehen m. u. f. Schon folgende Tatsache ergibt das zur Genüge. Mindestens ein Drittel sämtlicher in Industrie, Handel und Verkehr beschäftigten Arbeiter und Angestellten lebt direkt von unserem Auslandsgeschäft, gar nicht zu reden von all den Personen, die indirekt Arbeit und Verdienst von unserer gewerblichen Ausfuhr erhalten.

## Bekanntmachung des Vorstandes.

Zur Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 23. Wochenbeitrag im Jahre 1915 für die Zeit vom 30. Mai bis 6. Juni fällig ist.

Kriegsstatistik des Verbandes. Wir erinnern hierdurch an die rechtzeitige Einreichung der Arbeitslosenmeldekarte und des Fragebogens für den Monat Mai und ersuchen alle Zahlstellen um pünktliche Befolgung derselben.

Verlorene Mitgliedsbücher. Buchnummer: 12226 Friedrich Weich. 97403 Max Kreithuber. Diese Bücher werden für ungültig erklärt.

## Rundschau.

Treue. Unter diesem Stichwort lesen wir in der „Textilarbeiter-Zeitung“ (16, 1915), dem Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter:

Unter diesem Stichwort lesen wir in der „Textilarbeiter-Zeitung“ (16, 1915), dem Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter:

Diese Zeit der schweren Prüfung für das deutsche Volk bringt viele herrliche und erhebende Beweise des Edelmuttes und der Opferwilligkeit. Aus Düsseldorf zog gleich zu Anfang des Krieges ein Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes mit unseren siegreichen Heeren nach Belgien und von da nach Frankreich. Ein braves und trenes rheinisches Mädchen aus dem Arbeiterstande nannte er seine Braut. Als er auf des Krieges Pfad hin fortging, gab sie ihm ihr Wort. Sie sei sein für alle Zeit, was auch kommen möge. Er machte mehrere heisse Gefechte und siegreiche Schlachten mit. Auf Frankreichs Fluren erreichte ihn im September ein böses Geschick. Seine Braut bekam auf einer Karte, die in merkwürdiger und ungelentlicher Schrift geschrieben war, die Mitteilung, er sei verwundet, ... verwundet, aber sie solle sich nicht sorgen, er lebe noch und seine Verwundung sei auch nicht lebensgefährlich. Er sei an den Augen verletzt. Später kam ein Brief, in verbogener Schrift und in schlechten Reichen geschrieben. Eine fremde Hand hatte die Letztere geführt. Darauf hand in kurzen, abgebrochenen Sätzen: Sie habe ihr Wort zurück. Sie könne ihn niemals heiraten. Er sei — blind auf beiden Augen, blind für immer. Sie möge mit einem andern glücklich werden; das sei sein heißes Gebet. Wie das unser braves Mädchen dachte, kann nicht beschrieben werden. Aber die Liebe machte sie stark und aus dem größten Opfer fähig. Die Treue war für sie kein leerer Name. Am 15. April führte sie ihn zum Transtafel. Sie will ihm Führerin sein durchs Leben hindurch. Ihre Liebe soll ihm das verlorene Licht seiner Augen ersetzen, mit ihren heißen Augen will sie für ihn leben, mit ihren geübten Armen will sie für ihn schaffen, will mit ihrem blinden Manne das große Opfer, das ihnen das Vaterland auferlegte, gemeinsam tragen bis zum Tode. Möge der Himmel beiden viel Kraft geben, damit sie das Opfer nie als eine Last empfinden und es nie niemals niederbrücke.

## Aus den Sekretariatsbezirken.

Kinder. Der südbayerische Bezirk ist durch den Krieg in hartem Maße betroffen worden. Nach der Einberufung des Bezirksleiters (Einkauf) verabschiedete sich die Verwaltung des Bezirks. Jedoch nicht lange, und auch er wurde seine überlegte nächste Beschäftigung mit dem Hof, jedoch zum

Wohle des Vaterlandes verkaufen. Hoffentlich können beide Kollegen, wie auch die große Zahl der übrigen einberufenen Mitglieder gesund und wohl in ihre Heimat zurückkehren.

Die Lage der Holzarbeiter, die ja schon vor Kriegsausbruch keine rosige war, und ganz besonders diejenige der Bauhelfer, wurde mit Ausbruch des Krieges und der damit verbundenen Stockung der Bauarbeit um ein Beträchtliches verschlimmert. Dieser Zustand wurde erfreulicherweise vonseiten des königlichen Gesamtstaatsministeriums anerkannt und in einem dementsprechenden Erlaß ganz besonders auf Arbeitsbeschaffung für das Holzgewerbe hingewiesen. Es sind heute noch Zahlstellen vorhanden, in welchen die Ueberbleibsel der gleich im Anfang des Krieges

lieber, wie auch die Arbeitslosen in weitgehendster Weise unterstützt werden. Vielen Kollegen war in der verflochtenen Zeit der Verband die einzigste und zuverlässigste Stütze.

Natürlich haben manche Zahlstellen und besonders kleineren derselben durch die vielen Einberufungen sehr gelitten. Wenn auch die gewählten Ersatzmitglieder nach kurzer Zeit wieder eingezogen werden, dann kann leicht eine Stockung und Hemmung im Geschäftsverkehr eintreten. In fast allen Fällen ist es jedoch bisher gelungen, immer rechtzeitig Ersatz dafür zu erhalten. Wenn alle im besten Mannesalter stehenden Kollegen ins Feld müssen, dann müssen eben die übrig bleibenden Kollegen dafür sorgen, daß die Geschäftsführung in den Zahlstellen kein Schaden erleidet.

Mehr als der dritte Teil der Mitglieder ist bereits zu den Fahnen einberufen worden, leider sind auch bereits eine große Anzahl unserer Freunde auf dem Felde der Ehre gefallen. Hoffentlich wird es nicht mehr allzuange dauern, bis ein eifriger voller Friede zustande kommt. Mögen unsere Feinde noch so weit wüten, um unser Wirtschaftsleben zu vernichten, sie werden unsere Kollegen im Felde, wie auch uns hinter der Front, einen jeden an seinem Platze bereit finden. Unsere Parole soll sein: „Für dem Vaterlande, aber auch treu dem Verbands.“

## Unsere Helden.

### Den Heldentod fürs Vaterland

starben unsere Verbandsmitglieder:

Joseph Schulz, Mitglied der Zahlstelle Breslau, starb am 4. März im Feldlazarett Nr. 53 infolge Kopfschusses.

Caspar Frenzer, Mitglied der Zahlstelle Fredenhorst, gefallen auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Heinrich Schreyer, Mitglied der Zahlstelle Cöln-Mülheim, fiel am 10. Mai bei einem Sturmangriff auf Ypern.

Joseph Hoffmann, Mitglied der Zahlstelle Cöln, gefallen am 8. März.

Adolf Ott, Bürstenmacher, Mitglied d. Zahlstelle München.

Johann Rehmaier, Mitglied der Zahlstelle München.

Heinrich Falkner, Mitglied der Zahlstelle Gelsenkirchen, fiel am 11. Mai in den Kämpfen bei Neuville.

Joseph Lembach, Mitglied der Zahlstelle Lohr, fiel infolge Kopfschusses in Nordbrabant.

Kollege Lembach, der Sohn unseres Kassierers in der Zahlstelle Lohr war ein eifriger Vertrauensmann des Verbandes.

Johann Göbde, Mitglied der Zahlstelle Gildesheim, gefallen auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Kollege Göbde war bis zum Ausbruch des Krieges Vorsitzender unserer Zahlstelle. Derselbe war ein eifriger und allseitig sehr beliebter Kollege, darum werden wir in der Zahlstelle diesen Verlust doppelt schmerzhaft empfinden.

Richard Schwardt, Mitglied der Zahlstelle Schwelm-Sewelsberg, starb infolge Schrapnellschusses am 5. Mai vor Ypern.

Mit Kollege Schwardt ist ein eifriger Vertrauensmann unserer Ortsgruppe, stets bereit für die Interessen des Verbandes einzutreten, dahin gegangen.

Den Heldentod fürs Vaterland fanden bisher 361 Verbandsmitglieder. Das Andenken dieser Tapferen wird im Verband allezeit in Ehren gehalten werden.

## Das Eisene Kreuz

erhielten für persönliche Tapferkeit vor dem Feinde unsere Verbandsmitglieder

Hans Müller, Tapezierer, Mitglied d. Zahlstelle München.

Theodor Köhler, Mitglied der Zahlstelle Essen.

Fernand Lader, Mitglied der Zahlstelle Essen, erhielt das Preussische Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

Bisher haben insgesamt 128 Mitglieder unseres Verbandes diese ehrenvolle Auszeichnung erhalten.

vorgenommenen Arbeitsbeschränkungen noch hatten und die Kollegen mit verkürzter Arbeitszeit um ihr tägliches Auskommen ringen müssen. Neben diesen Tatsachen glauben noch einige Arbeiter, trotz der so notwendigen Einigkeit des ganzen deutschen Volkes, mittels welcher wir nur zu einem endlichen Siege kommen können, eigene Wege gehen zu müssen. Sie glaubten den Arbeitern, die bestem auch durch Fertigkeiten von Kriegsausrüstungsgegenständen die Verteidigung des Vaterlandes erleichtern, die in der Friedenszeit vereinbarten Löhne nicht ganz auszahlen zu müssen. Erst durch wiederholtes Aufordern haben sie sich dazu entschließen können, in Zukunft dasjenige, was tariflich festgelegt ist, zu bezahlen. Die Arbeitsgemeinschaft für das Baugewerbe hat während der Kriegszeit sehr wohlthätig gewirkt. Durch deren Anregungen und Eingaben wurden beachtenswerte Erfolge erzielt. Gewerkschaften konnten die Angehörigen der einberufenen Mit-

## Berichte aus den Zahlstellen.

Düsseldorf. Von der Zahlstelle Düsseldorf stehen nach den erfolgten Einberufungen heute bereits annähernd 300 Mitglieder unter den Fahnen. Die Zahl dürfte jedoch noch größer sein, wenn von den zahlreichen Mitgliedern, die bei Kriegsausbruch abrückten ohne sich abzumelden, ebenfalls die Mehrzahl eingezogen wird. Wohl die Hälfte unserer Mitglieder dürften unter den Fahnen stehen. Allen Kollegen, welche ihre Feldadresse der Ortsverwaltung mitteilten, wird das Verbandsorgan regelmäßig gestellt. Zu Weihnachten wurde allen ein Kärtchen zugehört und nachdem das Jahrbuch herausgegeben war, wurde dieselbe ebenfalls den Kollegen übermittelt. Besonders die Zustellung des letzteren hat bei den Kollegen begeisterte Zustimmung gefunden, was die vielen eingeleiteten Dankschreiben bezeugen.

Von unserer Zahlstelle sind bis jetzt 13 Kollegen als gefallen gemeldet. An Verwundungen, die den Verlust von Gliedmaßen zur Folge hatte, ist eine geneldet. Der betreffende Kollege ist in der ersten Schlacht nicht weniger als acht Verletzungen erlitten sechs Schüsse, einen Oberschenkelbruch und eine Verrentung des Armes. Die rechte Hand mußte ihm, weil durch Granatplitze aufgerissen, abgenommen werden. Leider hatte der Kollege nach dem großen Unglück, in französische Gefangenschaft zu geraten, daß er ohne die liebevolle Pflege seiner Landsleute zu haben diese schwere, schmerzreichen Zeit überstehen mußte. Als vollständig untauglich ist er mit dem ersten Terrubeltransporte ausgetauscht worden und steht nun in Bad Kreuznach zu weiteren Genesung entgegen. Für persönliche Tapferkeit haben einige Kollegen bereits das Eisene Kreuz erhalten und ein Unteroffizier sind auch schon einige Kollegen beordert worden.

Durch Rundschreiben wird den Kollegen im Felde über wirtschaftliche Leben und die wichtigsten Vorkommnisse im Verbandsbezirk berichtet und erziehtlich ist das Interesse, das die Kollegen dem Verband entgegen bringen. Aus allen Zirkeln erstrebt man die Sorge um die Verbandsorganisation. Da jedoch auch alle Kollegen, die bis jetzt noch vom Kriege verschont geblieben und auch voraussichtlich verbleiben werden, nicht ihr Leben und ihre Gesundheit der Gefahr auszuliefern brauchen, anspornen, dem Verband die Treue zu bewahren und selbst mit zu arbeiten, um die Organisation zu festigen und auszubreiten. Leider gibt es auch jetzt noch Kollegen, welche große Zeit nicht verstehen wollen und aus kleinlichen Gesichtspunkten aus reinem Egoismus dem Verband untreu werden. Mitglieder im Felde erkundigen sich res. öfter nach Kollegen die sie kennen und wenn dann durch Rundschreiben allen mitgeteilt werden muß, dieser oder jener ist aus dem Verband getreten, ist schamlos geworden, dann kann man die Bitterung begreifen, die unsere im Felde stehenden Mitglieder fast selbst schon sie Tag für Tag dem Tode ins Auge blicken. Die größten Opfer auch für solche Kollegen, und diese selbst so kurzfristig und wollen nicht einmal das Koch halten, woran selbst das größte Interesse haben und worauf die anderen Kollegen ihre Hoffnung nach dem Krieg setzen.

Zehn Monate dauert nun bereits das große Ringen und es ist das Ende nicht abzusehen. Unsere Kollegen wollen ihr letztes Teil dazu beitragen, um unsem Vaterlande die notwendige Bewegungsfreiheit zu verschaffen; die einen mit den Waffen der Hand, die anderen in der eifrigen Mitarbeit zum wirtschaftlichen Durchhalten. Ist dann ein ehrenvoller Friede errungen werden auch die Früchte für das handliche Durchhalten nicht zu bleiben.

**Gemeinnützig**



**Deutsche Lebensversicherung**

des  
**Zentralverbandes christl. Holzarbeiter Deutschlands**

**Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.**

**TAGES-KURSE FÜR SCHREINER**

(44 Std. wöchl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Buchf. Gesch. Briefwechsel, Wechselkde., Rechnen, Kalkul., Fläch- u. Körperberechnung, gewerbliche Gesetzeskde., Stil- u. Formenal., Mat., Werkz., Maschinenkunde, Freihandz., Fachzeichnen). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTERSPRÜFUNG vor. Meisterstück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestattet beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. **SCHULGELD:** 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. **AUFNAHME-BEDINGUNGEN:** Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis.

PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottenstr. 87. Der Direktion.

**Bleistifte**

**Metermasse, Notizbücher**

Liefere zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert u. gut. Muster-Sortiment von Bleistiften geg. Einsendung v. 1 M. in Briefmarken. Lieferant der Zahlstelle Cöln des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

H. Kelsch, Cöln-Nippes, Balowstr. 71.

**Eingelegte Journiere für**

**tische, Schatullen und Fällung**

Kupferbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungsbriefe.

Kupfer, Silber, Farne, Gold, Theaterstr.